

Der Deutsche Metallarbeiter

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 3.00 M. Einzelgenpreis: Die 6 gepalt. Millimeterwelle für Arbeitsgenüge 1.00 M. Geschäfts- u. Privatanzelgen 1.20 M

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Duisburg, Stapelfor 17. Fernruf 3346 und 3367. Schluß der Redaktion: Samstags morgens 11 Uhr. Zuschriften u. Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Nummer 41

Duisburg, den 8. Oktober 1921

22. Jahrgang

Die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1920

In der Nr. 19 des „Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften“ vom 12. September wird ein recht umfangreicher und nach mehr als einer Richtung hin ungemein interessanter Bericht über unsere deutsche christliche Gewerkschaftsbewegung veröffentlicht. Das aufmerksame Studium dieses Berichtes können wir allen Verbandsmitgliedern, besonders aber allen Vorständen, Vertrauenspersonen und Betriebsratsmitgliedern nur angelegentlich empfehlen. Mit Rücksicht auf den uns nur zur Verfügung stehenden enghesgrenzten Raum unseres Verbandsorgans müssen wir uns leider in der Hauptsache auf die Wiedergabe der im Bericht enthaltenen wichtigsten Zahlenangaben beschränken.

Die Mitglieder- und Kassenverhältnisse sowie die Tarif- und Lohnbewegungen werden anschaulich durch tabellarische Übersichten dargestellt. Dieses Material redet eine deutliche Sprache von der Fülle der Aufgaben, die von der Bewegung im Berichtsjahre zu lösen waren. Auch dem Neuling in der Gewerkschaftsbewegung tritt hier bei jeder einzelnen Zahl die Bedeutung unserer Bewegung vor Augen.

Gegenüber dem Vorjahre beträgt die ziffernmäßige Steigerung im Jahresdurchschnitt 218 509. In prozentualer Berechnung ergibt dies eine Steigerung von 24,8 Prozent. Die Vergleichszahlen des Vorjahres waren: 465 349 und 118,4 Prozent. Schärfere noch erkennt man den Unterschied gegenüber den Verhältnissen der Vorjahre, wenn man sofort die Jahresabschlussziffern vergleichsweise mit heranzieht. Es stieg die Zahl der Mitglieder von 1 000 770 am Jahresende 1919 auf 1 105 894 am Jahresende 1920. Eine Steigerung von 105 124 oder prozentual berechnet von 9,6 Prozent. Der reine Mitgliederzuwachs im Jahre 1919 dagegen war 482 211; prozentual eine Steigerung von 85,8 Prozent gegenüber 1918. Das Jahr 1920 war also ein in sich ausgeglicheneres, unbeweglicheres. Zwar noch ein Fortschritt, aber ein insgesamt weit mächtigerer wie im Jahre vorher.

An diesen Erfolgen zeigt sich erneut, daß der Gedanke der christlichen Gewerkschaftsbewegung doch der sieghafte auf die Dauer ist. Es ist für die deutsche Arbeiterbewegung an sich ein bedeutender Erfolg, daß schon in der jetzigen Zeitperiode — so unmittelbar nach der Revolution — sich Zehntausende Arbeiter und Arbeiterinnen Rechenschaft darüber geben, ob sie in der wirtschaftlichen Organisation, der sie sich angeschlossen haben, am rechten Platze stehen. Ihre Entscheidung für unsere Bewegung zeigt an, daß sie zu unterscheiden wissen, wo gewerkschaftliche Wertarbeit in Wahrheit geleistet wird. Der Ide und blöde Richtungskampf innerhalb der freien Gewerkschaften: Die Amsterdam, die Moskauer, die U. S. B., die U. S. P. und die Kommunisten! stand stetiger Gewerkschaftsarbeit so sehr im Wege, daß die Sorge und Wacht für die Gesunderhaltung und die Fortentwicklung der Gewerkschaft in dieser Zeit in Deutschland fast einzig auf den Schultern unserer Bewegung ruhte. Daß die Erkenntnis der Bedeutung dieser zeitgeschichtlichen Mission der christlichen Gewerkschaften unter der deutschen Arbeiterschaft am wachsen ist, beweisen die vielen Tausende von Uebertritten zu uns. Daß wir nicht alles gut machen konnten, was auf der andern Seite blindwütig zertrümmert wurde, liegt in den Verhältnissen begründet. Niederreißen und zerstören geht schneller denn erneuern. Doch erkennt jeder, der den Vorgängen und Strömungen innerhalb der deutschen Arbeiterbewegung auf den Grund sieht, das Bedeutsame der Arbeitsleistung der christlichen Gewerkschaften in der Gegenwart. Während infolge parteipolitischen Ber-

höhrtheit und weltfremder Berranttheit auf der einen Seite vielfach kaum mehr Zeit gefunden wird, um den gewerkschaftlichen Zielen als solchen zu dienen, das Erreichte im Gegenteil geschädigt und in seinem Lebensnerv bedroht wird, lastet das Hauptmaß der Verantwortung für die Gesunderhaltung des gewerkschaftlichen Gedankens auf uns. Daß uns ein Teil dieser sozialdemokratischen Organisierter diese Arbeit leisten zu helfen gewillt ist, wie es in den zahlreichen Uebertritten zu uns zum Ausdruck kommt, ist ein erfreuliches Moment.

Die Mitgliederverhältnisse unserer christlichen Gewerkschaften im Jahre 1920 stellen sich wie folgt:

Organisationen	Mitgliederzahl im Jahresdurchschnitt		Mehr bzw. weniger gegenüber dem Vorjahre		Mitgliederzahl am 31. Dezember 1920
	1919	1920	männlich	weiblich	
Bauarbeiter	34 760	47 281	+ 12 521	—	46 257
Bergarbeiter	148 097	155 482	+ 7 385	—	163 767
Buchdrucker	2 525	2 792	+ 267	—	2 861
Eisenbahner, deutsche	67 999	96 228	+ 28 229	—	99 912
Eisenbahner, sächsische	7 213	8 840	+ 1 427	—	9 512
Eisenb., württemberg.	13 988	13 862	— 78	+ 48	13 204
Eisenb., bayerische	29 582	30 365	+ 775	+ 8	30 824
Fabrikarbeiter	78 252	98 564	+ 19 013	+ 4 289	101 409
Gasthausangestellte	2 825	4 094	+ 568	+ 683	4 225
Gemeindearbeiter und Straßenbahner	15 484	20 622	+ 4 477	+ 661	21 722
Graphiker	6 040	5 148	— 43	+ 849	5 221
Hausangestellte	11 900	12 750	+ 850	+ 9 000	9 000
Helmarbeiterinnen	17 660	18 785	+ 865	+ 15 823	15 823
Holzarbeiter	27 953	38 747	+ 8 429	+ 375	38 512
Kantinenpfleger	2 042	3 160	+ 497	+ 621	3 783
Landarbeiter	55 752	89 108	+ 26 455	+ 6 901	96 520
Lederarbeiter	8 895	13 105	+ 2 414	+ 1 798	12 690
Maler	2 310	3 693	+ 1 388	+ 17	3 750
Metallarbeiter	192 513	220 465	+ 25 797	+ 2 155	219 423
Nahrungsmittelarb.	6 687	12 550	+ 3 860	+ 2 008	13 894
Postangestellte	15 221	18 240	+ 3 019	—	19 823
Schneider	14 481	21 808	+ 2 120	+ 5 207	21 245
Staatsarbeiter	6 183	5 140	— 370	+ 653	4 322
Tafelarbeiter	19 335	39 069	+ 3 745	+ 15 989	41 822
Textilarbeiter	77 823	103 124	+ 15 062	+ 15 404	109 613
Gesamt	858 283	1 078 792	+ 183 983	+ 54 528	1 105 894

Der Bericht bespricht dann des einzelnen die Agitationsverhältnisse und Möglichkeiten unter den einzelnen Verbänden und sagt dann über unseren christlichen Metallarbeiterverband:

Ein Bild aus den Ergebnissen des Jahres 1920 beleuchtet die Situation weithin: Der große sozialdemokratische Metallarbeiterverband verliert an hunderttausend Mitglieder; der christliche Metallarbeiterverband wächst, trotzdem er denselben allgemeinen Wirtschaftsnöten gegenübersteht, um mehr denn 9000 Mitglieder. Die von der anderen Seite zu uns Gestohlenen sind vielfach die Besten der dort verloren Gegangenen. Sie bedeuten für uns keinen Ballast und keine tote Reihe, sondern lebendige Kraft, die mit unseren Kerntruppen von früher im Geiste unserer Bewegung gewillt sind, der volkswirtschaftlichen, sozialen und damit auch nationalen Zielsetzung unserer Bewegung zu dienen.

Unsere Arbeit ist durch den Willen nach Vorwärts gekennzeichnet; die Fallchorangisierten und die Unorganisierten für uns zu gewinnen, muß unsere tägliche Aufgabe sein. In ernster gewerkschaftlicher Arbeit dann gemeinsam zu schaffen, bringt die Metallarbeiterschaft materiell und kulturell weiter. Wir werden in der nächsten Nummer auf die Kassenverhältnisse und das Lohn- und Tarifwesen zu sprechen kommen.

bedeutenden Gefahren ausgelegt, was auch die Unfallsziffer beweist, die weitans die größte in den Industrien Deutschlands ist und auch den Bergbau übertrifft. Daher müssen gerade in der schwereren und gesundheitsgefährdenden Industrie die größten Vorsichtsmaßnahmen getroffen werden, um das Leben und die Gesundheit unserer Kollegen zu schützen.

Bei der Sammlung für die armen Opfer in Oppau wollen wir als christliche Metallarbeiter geben, was in unseren Kräften steht. Auch da soll sich zeigen, was opferbereite christliche Solidarität vermag.

Eignung zur Arbeit

Ingenieur W. S o j m a n n.

II.

Der menschliche Geist hat hierfür derart sinnreiche Apparate erdacht, die in ihrer Wirkung so verblüffend einfach sind, daß man mit aller Hochachtung vor diesem menschlichen Schaffen steht. Es soll als Beispiel einmal die Bewegungsstudie eines Schlossers beim Bearbeiten kleinerer Teile genommen werden. Der Prüfling ist sich der gestellten Anforderung bewußt, und gibt sich die denklichste Mühe, seine Fähigkeiten in das denkbar beste Licht zu setzen. Der Prüfende, ein mit diesen Arbeiten besonders vertrauter Fachmann, kann nun die Arbeit beobachten; er kann sich Aufzeichnungen machen, wie der Schlosser die Feile führt, wie er sich beim Nieten verhält und wie lange er zu all diesen Arbeiten braucht. Er hat natürlich kein Interesse daran, daß Resultat zu entstehen, und doch wird der Schlosser von demselben nicht überzeugt sein. Wie kann dem nun abgeholfen werden? Das beste Mittel hierfür ist natürlich der Film. Durch aufeinanderfolgende Aufnahmen wird die Bewegung bei der Arbeit in allen Teilen einwandfrei festgelegt, der Schlosser kann sich an Hand derselben selbst von dieser überzeugen. Aber nicht überall ist eine Filmaufnahme möglich, sei es durch ungeeignete Lichtverhältnisse, durch zu große Kosten, oder dadurch, daß man gar nicht ein Gesamtbild wünscht, sondern nur eine besondere Bewegung, z. B. die Bewegung der Arme und Hände beobachten will, und diese wieder getrennt. In diesem Falle werden an die Bewegungspunkte: Ellenbogen, Handgelenke und Schultern kleine Glühlampen angebracht, (die Stromzuführungen, biegsame Litzen, dürfen die Bewegungen nicht hindern) und dann wird der Arbeitsvorgang im Dämmerlicht auf eine lichtempfindliche Platte aufgenommen. Auf dieser erscheinen dann die Glühlampen in ihrer Bewegung als Striche, so daß genau festgelegt werden kann, wie die Gelenkpunkte sich bewegten, und da wird sich herausstellen, daß eine Menge überflüssiger Bewegungen ausgeführt wurde. Sache des Prüfenden ist es nun, diese überflüssigen Bewegungen auszuschalten, und die Arbeit dadurch zu vereinfachen; das bedeutet für den Schlosser zuerst eine Unbequemlichkeit, da er alten Gewohnheiten untreu werden muß, aber bald wird er selbst die erzielten Vorteile erkennen, nicht zuletzt an dem Lohnbeutel.

Der Gesichtssinn und die Auffassungsgabe kann durch einfache Mittel festgestellt werden, und es kann jeder einmal selbst den Versuch machen. Man nehme ein schwarzes Brett, welches schief gestellt wird; im Anfang wenig schief, und bei gebe man oben eine Anzahl Fahrradkugeln — vorher nicht zählen! — und lasse diese herunterrollen, um hierbei die Anzahl festzustellen. Zuerst will das gar nicht gelingen und man muß mit sehr wenigen Kugeln anfangen und das Brett wenig schräg stellen, damit die Kugeln nicht zu schnell rollen, aber es wird sich schon hierbei zeigen, daß der eine die Kugeln schneller zählen wird als der andere, daß also der eine sich für eine ähnliche Arbeit besser eignen würde, als der zweite. Den Test kann man ebenfalls leicht prüfen, wenn man mit geschlossenen Augen versucht, die eine Seite einer kleinen Tafelwage herunterzudrücken. Auch hier wird der eine den angeblichen Beginn des Heruntergehens der Waagschale anders angeben als der zweite. Die Apparate für die Eignungsprüfungen sind natürlich viel zweckentsprechender gebaut, und vor allem in den meisten Fällen mit Registriervorrichtungen versehen. Sind doch sogar Bestrebungen im Gange, durch entsprechende Apparate Verbrecher zu entlarven. Bei diesen sollen die Erregungen bei Gegenüberstellungen genau registriert werden, und diese Aufzeichnungen bilden dann den Inhalt für die weiteren Untersuchungen.

Für die Eignungsprüfungen ist es auch von besonderer Wichtigkeit, zu welcher Zeit sie vorgenommen werden, denn der Mensch ist z. B. früh anders veranlagt als nachmittags, nachdem er ermüdet ist. Aber auch die Feststellung der Ermüdung durch eine Arbeit bildet die Unterlage für die Feststellung der Eignung.

Wenn man die Unfallsstatistiken verfolgt, so findet man, daß am Montag die meisten Unfälle eintreten. Macht man eine Leistungsaufstellung, so findet man, daß die Leistungen

Die Hilfe für Oppau

Im Anschluß an den Aufruf des Reichshilfsausschusses für Oppau gibt der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands folgende Anweisung an die Kartelle der christlichen Gewerkschaften:

„Bei den Hilfsmaßnahmen für Oppau müssen die christlichen Gewerkschaftler ganz Deutschlands in opferbereiter Solidarität mit in vorderer Linie stehen. Die Kartelle haben sich allerorts an den Sammlungen für die vom Unglück Betroffenen zu Oppau örtlich zu entscheiden. Der einfachste Weg ist die Einordnung der gewerkschaftlichen Sammlungen in die Ortsausschüsse des Reichshilfsausschusses für Oppau. Wo solche nicht gebildet werden, haben die Kartelle der christlichen Gewerkschaften die Sammlungen unter ihren gesamten Mitgliedern an Hand zweckentsprechend einzurichtender Sammelkästen selbständig durchzuführen. Die bei selbständigen Sammlungen anfallenden Beträge sind auf reichstem Wege zur Weiterleitung an das Generalsekretariat

des Gesamtverbandes Postfach-Konto Köln 8185, einzulenden.“ Der Vorstand des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands.

Es ging eine seelische Erschütterung durch den größten Teil des deutschen Volkes, als die furchtbare Katastrophe in Oppau bekannt wurde. Ein solches Kiesenunglück hat Deutschland in der Industrie noch nicht erlebt. Hunderte von Arbeiterkollegen haben bei der Explosion ihren Tod gefunden, hunderte von Familien sind ihrer Ernährer beraubt, Wohnstätten weit und breit im Umfange des Explosionsherdes sind vom Erdboden verschwunden. Ein unermesslicher Schaden ist entstanden. Die Fabrik besorgte einen bedeutenden Teil Deutschlands mit Stickschiffen für die Landwirtschaft, deren Erzeugung jetzt auf lange Zeit gestört ist. Unsere Arbeitskollegen und ihre Familien aber hat der Schlag am schwersten getroffen. Möbel, Einrichtungen, Kleider, alles, ist entweder ganz zerstört oder liegt unter Schutt und Asche.

Vor allem hat dieses Unglück wieder einmal in erschreckender Deutlichkeit gezeigt, in welcher Gefahr die Arbeiterschaft der chemischen Industrie schwebt. Sie, genau so, wie die Kollegen in der Hütten- und Walzwerksindustrie, sind stets

Parteilosheit oder Gewerkschaftsarbeit

an fast allen Tagen verschieden sind, es spielen hierbei die Witterungsverhältnisse, Jahreszeiten usw. eine große Rolle. Bei dem einzelnen kann die Leistungsfähigkeit durch die verschiedensten Ereignisse beeinträchtigt werden, sei dies eine drohende Krankheit, häuslicher Kummer oder Freude, oder sonst eine Stimmung. Es wird jeder an sich selbst bemerkt haben, daß ihm an dem einen Tage die Arbeit gut von der Hand geht, anderntags wieder ist er mit dieser nicht zufrieden.

Diese menschlichen Regungen bei den Prüfungen zu berücksichtigen, ist nicht einfach, und es gehört eine reiche Erfahrung dazu, wen Fehlresultate vermieden werden sollen. Das Gebiet ist derart umfangreich, daß die angegebenen Beispiele nur in ganz kurzen Umrissen wiedergeben können, was mit diesen Prüfungen erreicht werden soll. Die weiter gemachten Erfahrungen bieten Gelegenheit zu immer größerer Vervollkommenung der Prüfungsmittel, zu welchen nicht wenig Anregungen gerade aus den Kreisen der Arbeiterschaft gegeben wurden.

Es ist eigentlich zu bedauern, daß die Bestrebungen erst so jungen Datums sind, der Vorkämpfer dieser Ideen ist Taylor, dessen Name und Wirken wohl allgemein bekannt sein dürfte. Wieviel kostbare Arbeitskraft konnte gespart werden, und wieviel Fehlgriffe in der Berufswahl konnten vermieden werden, wenn die Eignungsprüfungen bereits früher hierzu Anlaß gaben. Man überlege sich einmal, wie eine Berufswahl mitunter zustande kommt. Entweder weiß der junge Mann überhaupt noch nicht, was er werden will, tappt blindlings in einen Beruf, welcher die meisten Aussichten auf Geld verdienen verspricht und ist höchst enttäuscht, wenn sich seine Hoffnungen in dieser Richtung nicht verwirklichen. Ein anderer wieder glaubt, den Beruf des Vaters ergreifen zu müssen, sei es aus alter Ueberlieferung, aus eigenem oder dem der Eltern, obgleich er hierfür vielleicht die ungeeignetste Person ist. Alle diese sollen vor Enttäuschungen bewahrt bleiben, und es ist jedem Vater zu empfehlen und dringend zu raten, vor der Berufswahl seinen Jungen auf seine besonderen Fähigkeiten prüfen zu lassen, denn diese Veranlagungen sind bleibend, da angeboren, und in den seltensten Fällen haben die Resultate zu Mißgriffen in der Berufswahl Veranlassung gegeben.

Auch hier muß aber dem Vorurteil entgegen getreten werden, daß etwaige Prüfungen ausgemerter und älterer Leute dazu dienen sollen, die menschliche Kraft auszubuten; das dies verkehrt wäre, habe ich bereits in dem oben genannten Aufsatz erklärt, aber es sollen die vorhandenen freien Kräfte in der denkbar nutzbringendsten Weise, auch für den Arbeiter nutzbringenden Weise, verwertet werden. Um dies aber zu ermöglichen, ist es erforderlich, alle vorhandenen Kräfte zu erkennen, und hierzu dienen die Eignungsprüfungen. Rastlos schreitet der menschliche Geist weiter, und wer nicht Schritt zu halten versteht, der kommt unter die Räder, aus diesem Grunde ist es ein Erfordernis im eigenen Interesse, sich mit den neuen Erfindungen vertraut zu machen, damit man ihnen folgen und den Zweck derselben mitwirken kann.

Niedriger hängen

Der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter besteht es in der letzten Zeit wieder, einen Ton in seinem Organ „Der Bergknappe“ gegen unsern christlichen Metallarbeiterverband anzuschlagen, dem wir aus Keuschheits- und Anstandsgefühl nicht zu folgen vermögen. Der Aufstieg unseres christlichen Metallarbeiterverbandes und besonders seine rege Agitation unter den zu uns gehörigen Zechenmetallarbeitern läßt den Gewerksverein nicht zur Ruhe kommen, und da er ihm an Mitgliedszahlen zu folgen nicht in der Lage ist, glaubt er in Flugblätter, Kundtschreiben und in seinem Organ durch Anwürfe und Unterstellungen ihn wenigstens diskreditieren zu können.

In Nr. 40 seines Organs hat der Gewerksverein wiederum ein Traktätchen aufgetischt, laut dem unser christlicher Metallarbeiterverband seine Grenzen überschritten haben soll. In Amberg soll er nämlich die Arbeiter und Arbeiterinnen der Wäscherei „Edelweiß“ bei sich organisiert haben und sie nicht abtreten wollen.

Unser christlicher Metallarbeiterverband hat ja gar kein Interesse daran, Wäscherinnen in seinem Verbands zu haben, ebensowenig wie er Schneider, Bauarbeiter, Holzarbeiter oder irgend einen berufsständischen Stand haben will. Wieviele christliche Gewerkschaftler aber haben unsere Kollegen gewonnen, wo noch kein Bruderverband einsehen konnte, die ihm aber dann zugeführt wurden, um sie vor dem roten Verband zu bewahren? So liegt auch der Fall in Amberg. Dafür sollte man dem christlichen Metallarbeiterverbande denn doch eher Dank wissen, als ihn angreifen. Aber alles das braucht ja der Gewerksverein bei seiner bekannten Versionsstüchtigkeit gar nicht zu wissen.

Statt dessen verbringt er folgendes Elaborat, das wir nur niedriger hängen wollen, um auch das geistige Niveau des „Bergknappen“ zu charakterisieren. Es heißt da u. a.:

Ober sollte man die Wäscherinnen in den Metallarbeiterverband aufgenommen haben, weil man überzeugt ist, daß man solche gebraucht, um das ungewöhnliche Maul mancher bei den Grenzzeitigkeiten hart betriebligen Vertreter des Metallarbeiterverbandes zu waschen? Eine solche Selbstverleumdung wäre sehr erstreblich und würde gute Aussichten für die Zukunft ermöglichen. Wir würden dann bald ein besseres Verhältnis zu dem Verbandsverband der Arbeiter in der Metall-, Hüften- und chemischen Industrie, der Schreiner, Zimmerer, Wächter, Rauer, Holzarbeiter, Kotsarbeiter, Bergleute, Zimmerbauer, Wäscherinnen, Plätterinnen usw. haben. Hoffentlich paßt man den Titel des „Bergknappen“ seiner Zusammenfassung an.

Unsere Kollegen werden erstaunt sein, eine solche Tonart gegen einen Bruderverband in einem sich christlich nennenden Gewerkschaftsorgan zu finden. Ob der „Bergknappe“ Untertricht im „guten Ton“ bei der „Reinigen“ oder dem „Kuhrechen“ genommen hat, können wir nicht sagen, möchten es aber im Interesse der ganzen Bewegung nicht hoffen.

Die Generalversammlung des sozialistischen Metallarbeiterverbandes in Jena ist beendet. Der mehrheitssozialistische Flügel hat sich wieder in den Sattel setzen können, aus dem er auf der Generalversammlung in Stuttgart herausgeworfen wurde. Damals hatte die unabhängige kommunistisch-unabhängige Mehrheit scharfe Attacken gegen den alten Verbandsvorsitzenden Schilde geritten und es war ihr unter ausgiebiger Anbringung von Schlagworten wie Klassenkampf, Weltrevolution und Weltproletariat gelungen, die gewerkschaftlichen Ziele der Organisationen zu verbunkeln und einen Ableger von Moskau aus der „Metallarbeiterzeitung“ zu machen. Richard Müller schrieb phantastische Revolutionsartikel und im Lande sorgten radikale Agitatoren dafür, daß bei unzähligen wilden Putzchen die rote Verbandsbüchse um viele Millionen erleichtert wurde. Das Wort Dikmanns auf der Stuttgarter Generalversammlung, daß die alten Methoden des Kampfes nicht mehr ausschlaggebend sein dürften, es müßte viel entscheidender zugehen, selbst wenn es auch ohne Erschütterungen des Wirtschaftslebens nicht abgehe, war beim roten Metallarbeiterverband vollständig in Erfüllung gegangen. Der rote Verband konnte die Menge der Putzchen nicht mehr ertragen und mußte abblasen, die kleineren Gruppen zahlten ihre

Beiträge für die wilden Streiks

der radikalen Hochburgen. Arbeitsgemeinschaften verdammt man von vornherein als Solidaritätsschwindel, um bei Tarifverträgen und im Eisenwirtschaftsbund so eine Arbeitsgemeinschaft von hintenherum mitzumachen. Dazu kam der unerquickliche und oft mit den schlimmsten Waffen geführte Kampf zwischen den einzelnen politischen Richtungen der K. S., U. S. und der A. P. Parteilosheit ging über alles. Von gewerkschaftlicher Arbeit war nicht mehr allzuviel übrig geblieben.

Die Generalversammlung in Jena sollte nun nach Ansicht vieler das reinigende Gewitter sein. An 800 Delegierte zogen nach Jena, unter denen die Mehrheitssozialisten mit ihren 410 Delegierten über 40 Mandate mehr als die Unabhängigen und Kommunisten zusammen verfügten.

Die alten Kämpen der Fraktionen hatten ihre Heerhaufen geordnet. Dikmann führte die Unabhängigen ins Gefecht und an der Spitze der Mehrheitssozialisten stand Haas. Aus ihren Reden klang es deutlich heraus: „Lache für Sadowa“.

Gleich der Anfang der Generalversammlung brachte den Unabhängigen eine böse Enttäuschung. Der Durchfall der U. S. P.-Fraktion bei der Wahl der Vorsitzenden zeigte, daß die U. S. die Trümpe in der Hand hatte. Die Kommunisten unter Anleitung des gemäßigten Maschahn versuchten sich zwar in Regiekunststücken, aber dabei blieb es auch. Nachdem man rund zwei Tage mit der Befehung der Büros verausgabte hatte konnte am dritten Tage endlich der Geschäftsbericht des Vorstandes entgegengenommen werden. Dikmann versuchte mit allen Mitteln die Tätigkeit des Vorstandes seit Stuttgart zu rechtfertigen, aber das Endergebnis war ein stilles Eingeständnis der unrichtigen Route. Der Sozialist Kirchner aus Frankfurt schreibt es ganz offen:

Dikmann sagte zwar, er wolle nicht pater peccavi sagen; seine lange Rede war aber nichts anderes als eine große Entschuldigung und ein Eingeständnis dessen, daß man in Stuttgart fast alle Wege eingeschlagen hat. Auffallend war, daß Dikmann außerordentlich scharf gegen die Kommunisten vorging. Die Stellung der U. S. P. D. zu der K. S. P. war übrigens in Jena allgemein viel scharfer als die der U. S. P. D.

In der Entgegnung kamen die verschiedenen Rednergarnituren zu Worte, um ihre Stellung zu der Politik des Vorstandes darzulegen. Vor allem rüchete die Fraktion Haas mit schwerem Geschütz heran. Dem Dikmann von Stuttgart wurde der schon etwas geläuterte Dikmann von Jena gegenübergestellt und die Mehrheitssozialisten konnten mit einer gewissen Genugtuung darauf hinweisen, daß sie die Entwicklung vorausgesehen hätten und daß man nicht ungestraft die gewerkschaftlichen Grundsätze überschreitet. Die früheren Parteifreunde, der Kommunist Braß und der Unabhängige Dikmann, sagten sich Liebenswürdigkeiten seltsamer Art. Braß stellte fest, daß Dikmann vor Stuttgart die Opposition geleitet und ins Treffen geführt habe. Was die Kommunisten heute täten, sei vollkommen das gleiche. Es sei deshalb eine Ungerechtheit, wenn man die Kommunisten wegen ihrer Teilnahme an der kommunistischen Reichskonferenz aus dem Verbands ausschliesse.

Dikmann nahm in der Bekämpfung der Kommunisten kein Blatt vor den Mund, ja, er wagte sich noch einen Schritt weiter und sprach sogar etwas von parteipolitisch Neutralität.

Jedenfalls schafft man mit solchen Anwürfen und Rügen die Grenzzeitigkeiten nicht aus der Welt und es wäre nur zu wünschen, wenn der Gewerksverein sich endlich einmal zu einer ernsten und sachlichen Aussprache über dieses immer trauriger werdende Kapitel der Grenzzeitigkeiten aufstellen könnte, statt in Kundtschreiben und Artikeln einen Bruderverband herunterzureißen. Von einem guten Rat möchten wir dem Gewerksverein mit auf den Weg geben:

Wenn der Gewerksverein nur die Hälfte der Zeit, die er für Angriffe gegen unsern Verband gebraucht, für sich selbst anwenden wollte, wäre sowohl ihm wie auch der christlichen Gewerkschaftsbewegung entschieden mehr gedient.

Die Valutatrisis

Die panikartigen Erscheinungen am Devisenmarkt haben in den letzten Tagen sehr an Schärfe und Wirkung zugenommen. Weit über Deutschlands Grenzen hinaus richtet sich die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Vorgänge am Markt der deutschen Balmia, die allen Halt verloren zu haben scheint. Die Bewegung, die in dieser Schärfe nur mit den schweren Kaiserorganen in den ersten Monaten 1920 vergleichbar ist, den damaligen Zeitpunkt aber bereits überschritten hat, hat ihre

tät der Gewerkschaften. Dikmann hatte doch gerade in Stuttgart dem alten Verbandsvorstand und dem Redakteur Scherm den Vorwurf gemacht, daß sie nicht genug die politischen Verwicklungen betont und die Gewerkschaftskämpfe darauf eingeleitet hätten. In Jena aber erklärte Dikmann, — nachdem er zugab, daß „wir in den letzten zwei Jahren zu gelernt haben“ —, daß es die Gewerkschaften nicht ertragen könnten, wenn sie ihre Anweisungen von politischen Parteilern erhielten. Die Gewerkschaften sollten frei und nicht von Parteilern abhängig sein. Dikmanns Wunsch im sozialistischen Gewerkschaftslager zu verwirklichen, ist ein Ding der Unmöglichkeit, denn Partei und Gewerkschaften sind dort auf das engste miteinander verflochten. Immerhin aber zeigt gerade dieser Vorwurf Dikmanns, wie recht die christlichen Gewerkschaften daran taten, unter allen Umständen parteipolitisch Neutralität zu wahren.

Die kompakte Geschlossenheit und die einige Zielrichtung der christlichen Gewerkschaften haben schon manchem Sozialistenführer gezeigt, daß auch mit einer kleinen Zahl mehr erreicht ist, als mit einer großen Zahl, die parteipolitisch gespalten ist.

Dikmanns Wunsch starb schon, als er gesagt wurde. Der Kampf in Jena drehte sich wie auch in Stuttgart zum großen Teil nicht um gewerkschaftliche, sondern um parteipolitische Fragen, so daß die „Duisburger Volksstimme“ vom 23. September schreiben konnte:

Der Jenaer Kongreß war eigentlich weniger eine gewerkschaftliche als eine parteipolitische Tagung. Noch auf keiner Gewerkschaftstagung stand das parteipolitische Moment so im Vordergrund. Man glaube, an einem Kongreß der drei sozialistischen Parteien teilzunehmen. Ohne Halle, dem Spaltungsparteitag der U. S. P., wäre wahrscheinlich der Verlauf der Jenaer Tagung ein anderer gewesen. Die Auswirkung von Halle war Jena und von dort zeigten die Wege deutlich nach Gölzig: in Jena wurde die Diktatur zu unserem Parteitag gespielt.

Das ist wirklich kein Ruhmesblatt für einen Kongreß der größten Gewerkschaft der Welt, wenn er bezartig an den Hochstößen der Partei hängt; und wenn man bedenkt, welche gewerkschaftlichen Probleme heute gerade in Halle und Jena da sind, so ist es beschämend für einen Verband, gerade diese zu Gunsten der Parteipolitik zu vernachlässigen, wie es im sozialistischen Metallarbeiterverband geschieht.

So blieb denn für die gewerkschaftlichen Fragen — fast ebenso wie in Stuttgart — nicht viel Zeit übrig. Die programatische Erklärung des sozialistischen Metallarbeiterverbandes über seine künftige gewerkschaftliche Tätigkeit, wurde mit 619 gegen 127, das heißt, gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen. Bemerkenswert ist darin eigentlich nur die

Stellungnahme zu den Arbeitsgemeinschaften.

Man sprach sich nicht offen dafür aus, lehnte aber einen Antrag der Kommunisten auf Nichtbeteiligung an den Arbeitsgemeinschaften mit großer Mehrheit ab, so daß diese Frage offen geblieben ist. Jeder legt es jezt nach seinem Gutdünken aus. Die mehrheitssozialistische Presse aber schreibt, daß es sich bei der ganzen Sache mehr um einen Streit um Worte handle, „in der Praxis handelte der Metallarbeiterverband auch bereits in den letzten zwei Jahren im Sinne der Arbeitsgemeinschaften“.

Der Befehung der Vorstandsposten gingen hinter den Kulissen scharfe Gefechte voraus; Dikmann kämpfte um seinen Posten wie ein Löwe, und er erhielt ihn auch wieder, der Vorstand wurde parteipolitisch besetzt, die Kommunisten waren die trauernden Hinterbliebenen.

Jena hat deutlich gezeigt, genau wie Stuttgart, daß Parteilosheit und Gewerkschaftsarbeit sich nicht vertragen. Kostbare Zeit wurde vertan, um parteipolitische Debatten halber; für die riesigen gewerkschaftlichen Zukunftsaufgaben, die Einstellung der Gewerkschaft in die Volkswirtschaft, hatte man auch in Jena — trotz der unverkennbaren Schwermut — keine Zeit und man ging schnell darüber hinweg. Das ist aber keine gewerkschaftliche Arbeit um die Arbeiterschaft vorwärts zu bringen. Ob ein wirklicher Gesundungsprozeß im roten Metallarbeiterverband zu gewerkschaftlichen Aufgaben sich nach den zwei Reden und Putzschjahren von Stuttgart bis Jena vollziehen kann, ist sehr zweifelhaft. Aber selbst wenn es geschehe, bliebe der rote Metallarbeiterverband auf halbem Wege stehen, weil die Ketten der Parteilosheit ihn hindern, seine Gewerkschaftsaufgaben so zu erfüllen, wie es im Interesse der Arbeiterschaft zu wünschen wäre.

gen der Reparationsbelastung der deutschen Volkswirtschaft. Diese Ursachen haben, laut Frankfurter Zeitung“ Nr. 681, zu der immer planloser werdenden Marktsucht, zu den überflüssigen Hamstererwerbungen und zu einem Ueberfluß spekulativer Ausschreitungen im deutschen Inland, im Auslande aber zu einer Art Hoffnungslosigkeit gegenüber der Erneuerungskraft der deutschen Valuta geführt, die um so bedenklichere Folgen zeitigt, als in Händen des Auslands ein Riesenschatz an deutschem Markgold und Markguthaben ruht. Die schweren Folgen dieser Entwicklung für die deutsche Volkswirtschaft liegen auf der Hand, aber auch im Auslande treten sie bereits in die Erscheinung, wie die Meldungen über rasch sinkende deutsche Kaufaufträge in Newyork und viele anderen Anzeichen bekunden. Schon haben sich die Vereinigten Staaten veranlaßt gesehen, von amtlicher Stelle eine Konferenz der amerikanischen Finanzsachverständigen zu berufen, welche über die Rückwirkungen der Zerrüttung des Devisenmarktes auf Amerika beraten soll. Der internationalen Finanzwelt wird sich heute mehr denn je die Ueberzeugung aufdrängen, daß das Uebel der internationalen Valutazerüttung — denn um eine internationale Erscheinung handelt es sich, wie die Entwicklung des Devisenmarktes beispielsweise in der Schweiz zeigt — nur gemildert werden kann, wenn die Grundursache die verhängnisvolle U e b e r s t u n d e r

deutschen Volkswirtschaft mit Reparationszahlungen beseitigt wird. Die entscheidende Frage ist, wann sich diese ökonomische Erkenntnis in politische Folgerungen und Entschlüsse umzusetzen vermag.

Die katastrophalen Vorgänge am Devisenmarkt haben mit schreckender Deutlichkeit gezeigt, wohin die begonnene Erfüllung der aus dem Friedensvertrag Deutschland erwachsenen wirtschaftlichen Verpflichtungen führt. Im Ausland schwindet ebenso wie im Inlande immer mehr das Vertrauen zur deutschen Währung. Von allen Seiten gelangt Markangebot an den Markt, so daß der Markkurs in kurzer Zeit seinen bisher tiefsten Stand beträchtlich unterschritten hat.

Unsere deutsche Wirtschaft steht wieder einmal vor einer Krise, wie sie seit Februar 1920 nicht mehr erlebt hat. Und gerade in dieser Zeit machen sich Spekulationen der schlimmsten Art geltend. Ob mit gesetzlichen Mitteln jetzt überhaupt noch etwas zu erreichen ist, scheint fraglich.

Aufhebung der Sanktionen

Mit Wirkung vom 30. September sind die wirtschaftlichen Sanktionen aufgehoben. Diese sogenannten Sanktionen sind eins der traurigsten Kapitel die dem deutschen Volke durch den Frieden von Versailles aufgezwungen wurden

Sie haben in diesen Tagen fünf Monate lang bestanden, und zwar als Strafe dafür, daß Deutschland das Londoner Ultimatum zurückwies. Die Verbündeten hatten eine Rechtsbasis für ihr Vorgehen im Artikel 270 des Friedensvertrages von Versailles gesucht, worin es heißt, daß die Verbündeten zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen der Bevölkerung des Rheinlandes ein Zollregiment einrichten könnten. Aus allen Kreisen des Rheinlandes ist aber, wie die „Kölnische Zeitung“ treffend bemerkt, sofort Einspruch dagegen erhoben und in nicht mißzuverstehender Weise vielmals wiederholt worden, daß die Lebensinteressen durchaus nicht eine solche Maßnahme erheischen, sondern daß im Gegenteil ihre Existenzfähigkeit durch die Errichtung eines Zolles an der Ostgrenze des besetzten Gebietes geradewegs untergraben würde.

Trotzdem Deutschland das Londoner Ultimatum angenommen und alle seine Verpflichtungen aus dem Ultimatum gewissenhaft erfüllt hatte — die Sanktionen wurden aber trotzdem nicht aufgehoben. Am Gründe war der Verband zunächst nicht verlegen, jetzt aber hat er endlich dem Druck der öffentlichen Meinung der ganzen Welt nachgegeben und die Aufhebung der Sanktionen verfügt.

Streiflichter

Dr. Otto Müller

beginnt am 25. September sein Silberjubiläum im Dienste der katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands. Als „Industrie-Experte“ sagte er frühzeitig die sozialen Probleme auf, besonders im Arbeiterverein „Kontordia“ in M.-Gladbach, dem er seit 1896 vorstand. Die katholische Arbeiterbewegung insgesamt tat damals einen großen Schritt vorwärts und die 1898 neugegründete „Westdeutsche Arbeiterzeitung“, die von Dr. Müller und Giesberts zusammen geleitet wurde, ist der lebendige Ausdruck dafür.

Schwarze Listen des Roten Metallarbeiterverbandes. Vor dem Krieg verteidigten die Herren Sozialdemokraten und deren Gewerkschaften gegen das System der schwarzen Listen und das mit Recht. Heute, wo diese Herren glauben, die Weinherrscher zu sein, wird das getan, was man früher so verurteilte.

der Verwaltungsstelle Offenbach des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes mit einem Anstreben folgenden Inhalts: Werte Kollegen! Unfähig der ausgenommenen Statistik bei der letzten Lohnbewegung mußten wir feststellen, daß mehr als 500 Kollegen, welche in der Metallindustrie tätig sind, anderen Organisationen angehören. Dieser Zustand kann unseres Erachtens von unseren Kollegen nicht gebilligt werden.

Es liegt im Interesse der gesamten Metallarbeiter, daß alle Arbeiter und Arbeiterinnen der für sie zuständigen Organisation, dem Deutschen Metallarbeiterverband, angehören. Die auf beliegender Liste aufgeführten Kollegen bitten wir entsprechend zu beschreiben, daß dieselben durch den Uebertritt keinen Nachteil haben, sondern daß in die anderen Organisationen geleisteten Beiträge dem Uebertritt angerechnet werden.

Kollegen und Kolleginnen! Wenn in allen Betrieben die Vertrauensleute auf ihrem Posten sind, dann wird es uns gelingen, eine einheitlich organisierte Arbeiterkraft in der Metallindustrie Offenbachs zu schaffen.

Das sind dann die Gelben, die Freiheit und Gleichheit auf ihre Fahnen geschrieben haben. Sie geben den schlimmsten Schaffmachern nichts nach. Unsere Kollegen werden sich mit allen erlaubten Mitteln dagegen zur Wehr zu setzen wissen.

Bekanntmachung

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im Voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 9. Oktober der 42. Wochenbeitrag fällig für die Zeit vom 9.15. Oktober.

Es erhalten die Genehmigung zur Erhebung folgender Beiträge: Dortmund. 1. Klasse 7,00 Mark. 2. Klasse 6,00 Mark. 3. Klasse 4,00 Mark. 4. Klasse (Jugend) 1,50 Mark. Lehrlinge in Handwerksbetrieben 1,00 Mark.

Hamborn. 1. Klasse 7,50 Mark. 2. Klasse 6 Mark. 3. Klasse 4 Mark und Lehrlingsklasse 1 Mark ab 41. Woche. Nichtbeachtung hat den Verlust statutarischer Rechte zur Folge.

Streits und Lohnbewegungen

Opladen. Ein Bombenerfolg der Gelben! Die „Gelben“ haben im untern Kreis Solingen einen mächtigen Erfolg erzielt. Wie müssen die armen Leute sich abgemüht haben! Wirklich alle die schon einmal etwas in Lohnverhandlungen zu tun hatten werden begreifen, warum ich sage: die Leute haben sich fürchtbar abgemüht. Hören wir, und dann urteile man. In Nr. 39 vom 25. September „Der Deutschen Arbeiterzeitung“, gelbes Organ, wird unter Opladen der kaudenenden Welt mitgeteilt, daß sie bei den letzten Lohnverhandlungen einen Antrag auf Zulassung gestellt hätten, der aber von den unentwegten Arbeitervertretern abgelehnt worden sei. Damit, so fährt das Blatt weiter fort, war aber nicht gesagt, daß unsere Mitarbeit nunmehr erlobigt sei. Im Gegenteil. In einer Versammlung der Verwaltungsstelle wurde zur Lohnfrage Stellung genommen und der Geschäftsführer beauftragt, um erteilte Bewilligungen einzureichen. Von vornherein wurde Bedacht genommen, wirklich „Erreichbares“ zu erstreben und Forderungen lediglich der Agitation wegen abzulehnen. Wir glauben heute die Feststellung machen zu können, daß unsere Anträge Gegenstand ernster Erwägungen waren, da die Einzelheiten des Abkommens mit unsern Wünschen so ziemlich übereinstimmen. Es geht also auch so und was die „Demokratie“ in Deutschland nicht erlaubt, das muß die „Diplomatie“ erheischen. Da infolge einer „Gefährdung von Staatsinteressen“ eine gemeinsame Unterzeichnung des Abkommens nicht erfolgen konnte, so haben wir mit dem Arbeitgeberverband des untern Kreises Solingen allein abgeschlossen und bringen unsern Mitgliedern das Abkommen vom 6. September zur Kenntnis. Es wird nun das Allgemeine Abkommen veröffentlicht, dem, weil es dem unferigen ähnelt, nichts zuzusetzen ist. Was aber die Hauptfrage bei einer Lohnregulierung doch immerhin noch ist, nämlich die Höhe der Löhne so zu gestalten, daß das Existenzminimum des Arbeiters einigermaßen erreicht wird, haben die Gelben nicht beachtet. Warum auch „Ihre Arbeit“ muß eine ganz enorme gewesen sein, denn das Quantum der geleisteten Arbeit drückt sich in der Höhe der Löhne aus. Daß der Lohnabbau schwer bei den Unternehmern durchzusetzen gewesen ist, glauben wir gerne, denn es handelt sich um einen glatten Lohnabbau, den die Gelben glücklicherweise zustandegebracht haben. Während die zentralgewerkschaftlich organisierten Arbeiter in der letzten Spanne z. B. bei den Handwerkern 7,15 Mark bekommen, wollen sich die Gelben mit 6,15 Mark pro Stunde begnügen. Die angelernten Arbeiter sollen ebenfalls billiger arbeiten, weil sie gelb sind, werden sie auch eher dazu in der Lage sein, als die arbeitskollegen, denn auch ihnen wird eine Mark weniger pro Stunde bezahlt. Die Hilfsarbeiter werden „nur“ 80 Pfennig weniger bekommen sollen, als die, welche sich in einer Gewerkschaft organisiert haben. Geradezu zum Erbarmen sind die Gelben mit den Lehrlingen umgesprungen. Die Lehrlinge sollen nach dem „Tarif“ der Gelben noch weniger bekommen, als sie schon vor der Neueregulierung der Löhne hatten. Der gelbe Lehrling soll folgende Löhne beziehen: im ersten Lehrjahre 80 Pfg., im zweiten 1,20 M., im dritten Jahre 1,60 M. und im vierten 2,20 M. pro Stunde. Die übrigen Gewerkschaften dagegen haben für ihre Lehrlinge im ersten Jahre 1,10 M., im zweiten Jahre 1,70 M., im dritten Jahre 2,30 M. und im vierten Jahre 3,10 M. pro Stunde. Der Unterschied ist also im vierten Jahre bei einem Lehrling „nur“ 90 Pfg. Die Eltern möchten wir sehen, die ihre Jungen wegen dieser „großen“ Erfolge der Gelben ihnen ihre Kinder in der Organisation anvertrauen.

Unterer Kreis Solingen. Die mit den anderen Verbänden eingeleitete Lohnbewegung hat durch die Annahme der vereinbarten Lohnsätze durch die Parteien ihr vorläufiges Ende erreicht. Wir sagen ihr vorläufiges Ende erreicht, weil es absolut nicht sicher erscheint, daß wir längere Zeit mit dem Lohne auskommen werden. Ständige Aufwärtsbewegung der Preisstufe für alle Artikel des täglichen Gebrauchs und Bedarfs, läßt uns leider nicht die Hoffnung, allzulange warten zu können, um neue Forderungen stellen zu müssen. Auf die bisherigen Löhne werden ab 6. 9. 21 in Gruppe I Handwerker bis zum vollendeten 18. Jahre 50, vom 18. bis 20. Jahre 75 S und über 20 Jahre 1.15 M bezahlt. Dieselbe Steigerung tritt für alle anderen Gruppen mit der gleichen Abstufung nach Altersklassen in die Erscheinung. Für die Arbeiterinnen werden 40, 60 und 80 S pro Stunde mehr bezahlt. Die Lehrlinge erhalten ab 6. 9. 21 folgende Löhne: Im ersten Lehrjahre 1.10 M. im zweiten 1.70 M. im dritten 2.30 M. und im vierten Jahre 3.10 M. pro Stunde. Nach den bisher bekannten neueren Wöchtlüssen, dürfen wir ruhig sagen, daß unsere jungen Kollegen, die im Lehrverhältnis stehen, einen ganz hübschen Sprung nach vorwärts getan haben.

Ohne Beachtung darf es nicht bleiben, was die Unternehmer uns bei den diesmaligen Lohnverhandlungen zugemutet haben. Seit dem großen Puffe bei der Firma Beyer in Leberfelden hat sich eine mit Umarmung von zwei Beamten und einer Hilfskraft versehene Geschäftsstelle des Deutschen Arbeiterbundes (Gelbe) aufgemacht. Obwohl in der Metallindustrie kaum Mitglieder vorhanden sind und nach unsern Recherchen vielleicht 30 bis 35 dieser edlen Gewächse da sind, verlangt der Arbeitgeberverband, daß wir unsere Zustimmung geben sollten, die gelben zu allen Verhandlungen zuziehen zu dürfen. Der Vertreter des roten Metallarbeiterverbandes lehnte die Teilnahme der Gelben aus taktischen Erwägungen ab, während Kollege Henning, als Sprecher unseres Verbandes die Gelben grundsätzlich ablehnte und ein Mitarbeiter für

ausgeschlossen erklärte. Unsere Kollegen, die an der Verhandlung teilnahmen, gingen recht stark ins Geheire, so daß schließlich der Arbeitgeberverband erklärte, sie lehnen die Teilnahme zumweg ab. Der Syndikus des Verbandes Dr. Eichhoff erklärte vorher noch, sie werden sich aber gefallen lassen mühen, daß wir, der Arbeitgeberverband einen Vertrag mit diesen Leuten (Gelbe) abschließen.

Darauf weisen wir unsere Kollegen besonders hin. Es ist nach den nunmehr gemachten Erfahrungen durchaus nicht ausgeschlossen, daß die Unternehmer mit dieser gelben Gesellschaft einen eigenen Vertrag abschließen. Daß das bei den Verhandlungen nicht durchgedrungene Anstalten, uns mit den Gelben an einen Tisch zu bringen, jetzt durch direkte und indirekte Unterstützung der gelben Bewegung gefördert wird, beweisen die Einstellungen importierter Gelben aus dem Industriegebiete. Während hier noch Arbeitslose herumlaufen, müssen wir in verschiedenen Werken die Wahrnehmung machen, daß Einheimische keine Arbeit finden können, dagegen Tag für Tag ein Gelber von auswärts in Arbeit tritt. Unsere Kollegen, denen an der Reinhaltung unserer Bewegung im untern Kreise Solingen von solchen Elementen gelegen ist und sein muß, werden auf diesen Punkt besonders aufmerksam gemacht. Duden wir nicht, daß so lange wir selbst Arbeitslose haben, fremde eingestellt werden und zwar nur deshalb in Arbeit kommen, weil sie zu den Gelben gehören. R. Hg.

Siegen. Ein 13tägiger Streik in der Siegerländer Metallindustrie ist am Dienstag, den 13. September zu Ende gegangen. Wohl alle ernsthaften Gewerkschaftler sind sich darüber klar, daß das finanzielle Ergebnis auch ohne Streik hätte erzielt werden können. Manah einer, der den ruhigen Siegerländer Arbeiter kennt, wird sich fragen, wie war hier ein Streik von diesem Ausmaß und mit diesen tief bedauerlichen Auswirkungen möglich? Diese Zustände sind einzig und allein der Haltung des Arbeitgeberverbandes und der maßlosen Inskandalkosten Hecke unter der Siegerländer Arbeiterschaft zu danken.

In der hiesigen Arbeitsgemeinschaft hatten sich die Dinge innerhalb der letzten Zeit so gestaltet, daß durch Verhandlungen irgend ein Abkommen in der Arbeitsgemeinschaft überhaupt nicht mehr abgeschlossen werden konnte. Vielmehr kam ein dauerndes Sichermischlagen am Schlichtungsausschuß und beim Reichs- und Staatskommissar vor. Die jetzige Bewegung datiert zurück seit 8. Dezember 1920. Damals wurde von uns beantragt, die Grundlöhne und die verschiedenen Zulagen zu einem fester Stundenlohn zusammen zu legen. Während der Arbeitgeberverband in erster Sitzung diesem Antrage grundsätzlich zustimmte, lehnte er in der zweiten Sitzung die Zusammenlegung der Löhne ab. Die Gewerkschaften riefen darauf den Reichs- und Staatskommissar zur Vermittlung an, der am 23. März durch Schiedspruch die Zusammenlegung der Löhne mit der Bemerkung verfügte, daß eine Lohnhöhung damit verbunden sein solle. Eine gleichzeitige gestellte Lohnforderung wurde abgelehnt. Trotzdem wurde der Schiedspruch von beiden Parteien angenommen. Ueber die Durchführung des Schiedspruches ergaben sich jedoch derartig große Meinungsverschiedenheiten, daß die Streitfrage aufs Neue dem Reichs- und Staatskommissar übertragen werden mußte. Ein am 20. Juli gefällter Schiedspruch gab dann unserer Auffassung betr. der Lohnsprüche. In der letzten Streitfrage handelte es sich laut Schiedspruch um annahmen, lehnten ihn die Arbeitgeber ab. Da uns schon vorher von Seiten des Arbeitgeberverbandes eine Anzahl Abkommen und ein Teil des Rahmenarbeitsvertrages, dessen Auslegung der Arbeitgeberverband freitig gemacht hatte, und die von dem Schlichtungsausschuß in Siegen zu unseren Gunsten ausgelegt wurden, zum 1. August gekündigt waren, hatten wir ab 1. August in Wirklichkeit nur noch einen Kumpfervertrag.

Durch all diese Begebenheiten war die Geduld der Arbeiter auf eine harte Probe gestellt worden. In allen Verhandlungen traten wir mit unseren Wünschen auf den größten Widerstand. Erstritten wir dann unser Recht an der gesetzlichen Schlichtungsinstanz, so antworteten die Arbeitgeber entweder mit der Kündigung des betr. Abkommens oder mit Ablehnung des Schiedspruches. In der letzten Streitfrage handelte es sich laut Schiedspruch um ein Objekt von 1/4 Pfennig pro Schicht. Die so angehäufte Erregung wurde noch wesentlich verschärft durch einige Ansprüche von Seiten des Arbeitgeberverbandes, die in offiziellen Sitzungen unter Beisein von Kollegen aus dem Arbeitverhältnis fielen und geradezu herausfordernd dahin gingen, daß der Siegerländer Arbeiter ja doch nicht streike, die Broden seien im Siegerland doch nicht geflogen usw. Nimmt man noch hinzu, daß innerhalb des letzten Jahres im sozialistischen Verband einige neue Führer im hiesigen Gebiet auftauchten, die zwar von der Schwärzlichkeit der hiesigen Tarifverhältnisse nicht viel Ahnung hatten, dafür aber alles das, was innerhalb der letzten Jahre an Tarifen, Lohnhöhungen usw. geschaffen war, in Grund und Boden verdammt, dann kann man die Ursache des Streiks im Siegerlande einigermaßen verstehen.

Die Ablehnung des Schiedspruches vom 20. Juli durch die Arbeitgeber veranlaßte die Kündigung sämtlicher Tarifverträge durch die Gewerkschaften. Gleichzeitig fanden jedoch auch schon in einigen Betrieben Arbeitsniederlegungen statt, doch gelang es, die Betriebe wieder zum Weiterarbeiten zu bewegen.

Die erste Verhandlung der Arbeitsgemeinschaft über unsere neuen Forderungen fand am 23. August statt. Die Arbeitgeber bezeichneter unsere Forderungen als derart hoch, daß sie denselben ein Angebot nicht entgegen stellen könnten, erklärten sich aber schließlich bereit, uns bis Freitag einen Gegenantrag zu machen und darüber Samstag zu verhandeln. Am nächsten Tage (Mittwoch) mußten die Vertreter der drei Metallarbeiterverbände an einer Sitzung in Dortmund teilnehmen. Diese Zeit benutzte man, um den Streik ins Leben zu rufen.

Vier Betriebe in Weidenau, in denen wir kaum vertreten sind, legten im Laufe des Tages die Arbeit nieder und veranstalteten Nachmittags eine Versammlung auf dem Bismarckplatz. Von dieser Versammlung aus wurde dann die falsche Meldung verbreitet, die Organisationsleitungen hätten den Streik beschlossen. Am nächsten Tage fanden infolge dieser Meldung bereits 30 Betriebe im Streik. Die Organisationsvertreter berieten darauf eine neue Versammlung auf dem Bismarckplatz ein, und wurde namentlich von unserer und von Hirsch-Dunderöder Seite alles versucht, die Bewegung wieder in gewerkschaftliche Bahnen zu lenken. Leider tanzte dabei der Vertreter des sozialistischen Verbandes aus der Reihe. Die Betriebsräte der streikenden Betriebe, die nach der öffentlichen Versammlung zusammentraten, beschloßen dann in geheimer Abstimmung, allen Warnungen zum Troh, die Arbeit nicht wieder aufzunehmen, sondern für die Ausdehnung des Streiks zu wirken.

Am nächsten Tage, 25. August, fanden in sämtlichen Betrieben des Siegerlandes geheime Abstimmungen statt, die alle zur Niederlegung der Arbeit führten. So daß abends im ganzen oberen Siegerland die Arbeit ruhte. Wie leichtfertig man den Streik inszeniert hatte und wie man ihn unter allen Umständen haben wollte, darüber ließ einer der Hauptstreifer Langenbach (Mitgl. des D. M. V.), Kreisoberrat und Kreisvorsitzender der sozialistischen Partei, in einer Versammlung auf dem Bismarckplatz die Rede aus dem Saal, indem er vor einer mehrere tausend Köpfe zählenden Menge ausrief: „Endlich haben wir den so lang ersehnten Kampf.“

Am nächsten Tage traten die Arbeitgeber an uns heran und erließen uns eine Aussprache, die am selben Tage stattfand. Hier einigte man sich über ein einseitiges Schiedsgericht. Bezeichnender Weise lehnten die Arbeitgeber den von uns vorgeschlagenen Vertreter des Reichs- und Staatskommissars, Herrn Klostermann, ab, obwohl derselbe alle vorhergegangenen Verhandlungen geführt hatte und über die Streitfrage absolut im Bilde war. Sie verlangten unter allen Umständen statt dem aus der öffentlichen Bewegung hervorgegangenen Kollegen Klostermann den sozialistischen Herrn Wehlich, auf den man sich schließlich einigte. Nach einer unerbittlichen Aussprache beider Parteien, die unter dem Vorsitz Wehlichs in Fimmetrop stattfand, trat am Dienstag, den 30. August das Schiedsgericht in Dortmund zusammen. Nach neunhün-

bigen Verhandlung wurde dann ein Schiedspruch gefällt, der eine...

Am nächsten Morgen nahmen zunächst die Delegierten der drei Ver...

Die Abstimmung ergab keine ausreichende Mehrheit für die...

Eigenartig war hierbei die Stellungnahme des sozialistischen...

Trotz aller gegenseitigen Bemühungen war das Abstimmungs...

Am selben Abend hielt unser Verband in allen größeren In...

Table with columns for worker categories (e.g., unskilled workers, journeymen) and their respective wages or benefits.

Dazu wird für Verheiratete und einzige Ernährer eine Zulage...

Um dieses Ergebnis zu erreichen hätte der Kampf nicht geführt...

Unter Berliner Sekretariat zur Erledigung zentraler Angelegenheiten...

Verbandsgebiet

Unerhörter Terrorfall

Miel. Der in der Schiffbauhalle beschäftigte Schlosser Kra...

Am Sonnabend, den 8. 9. brach auf einigen Gütern am Selenzer...

Zur Charakterisierung der doppelten Moral der roten Ver...

Am Dienstag, den 13. wurde eine von uns gewählte Kommissi...

Am Mittwoch, den 14. wurde dann von Mund zu Mund die Parole...

Erwärmlich steht die Rolle aus, die der rote Betriebsrat bei...

So steht die Sache nun doch nicht aus. Die Verantwortung...

Die denkende Arbeiterschaft hat denn auch eingesehen, wo ihre...

Wiede. Am 20. September fand in Wiede eine gutbesuchte...

Sektion Wiede an Menden besprochen und betont, daß der An...

Branchenbewegung

Heizer und Maschinisten

Münster. Zur Illustration, ob Industrie oder Berufsverband...

Table showing wages for different worker categories: unskilled workers, journeymen, etc.

Zwischen den Heizern und den ungelerten Arbeitern der Tex...

Uhrmacher

München. Im Februar dieses Jahres schlossen sich größere Teile...

- List of demands and conditions for watchmakers, including working hours and wages.

Soweit die wichtigsten tariflichen Bestimmungen. Die Durch...

Advertisements for various services: Tüchtiger, energischer Schlosser; Schmiedemeister; Mehrere tüchtige Werkzeugmacher; Tüchtiger Metalldrücker; Keinem Arbeiter sollte in seinem Heim eine Kuckucksuhr fehlen!; Tüchtiger Gaspuzer; Weich- und Hartlöter.